

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Der Storch und Deutschlands Zukunft. Eine Standrede

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Der Storch und Deutschlands Bukunft.

Eine Standrede.



Der Krieg ist die große Schule, durch die ein ganzes Volk hindurchmuß, um seine Fähigkeiten und Anlagen, körperliche und geistige Kräfte zum Höchstmaß der Leistungen auszubilden. In der gleichen Schule, in der auch der einzelne reifer werden, innerlich wachsen soll, bereitet sich das künftige Schicksal jener großen Menschenverbände vor,

die wir Reiche oder Staaten nennen. Und vor allem lehrt der Krieg, der strengste aller Erzieher, ein denkendes Volk, was es nach den Gesetzen der Vernunft und Natur zu tun hat, um seine Zukunft gegenüber Reidern und Widersachern sicherzustellen. Darum sollte der einzelne täglich fragen, ob das eigene Handeln mit den Pflichten gegen sein Volk verträglich ist oder nicht!

So sprach der Hinkende und, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihn ein Gegenstand nicht alltäglicher Art voll beschäftigte, schien er dem Rauch seiner Tabakspfeife nachzublicken. Wer sich aber auf das Aug' mancher Greise versteht, der weiß, oft schauen sie über Tag und Stunde weg wie in eine weite zeitliche Ferne hinein.

Nun saß am Tisch auch Peter Frits, der Bader, und er hatte wieder seinen roten Kopf bekommen, denn des Hinkenden Bemerkung von der Schule des großen Kriegs war vor allem auf ihn, den Haarkünstler, zugespitzt, weil er in jene schwarzzeherische Stimmung zurückgefallen war, aus der ihn der Hinkende von Zeit zu Zeit durch einen Späß, durch freundlichen Zuspruch oder ernstlichen Vorhalt aufrütteln mußte.

Diesmal hatte sich der Hinkende in einen mahnenden Ton hineingeredet und der Löwenwirt, in dessen wohlbekannter großer Gaststube

die Unterhaltung vor sich ging, sagte zu dem Alten (der Löwenwirt durste sich im Verkehr mit dem Hinkenden etwas herausnehmen):

„Hinkender, Ihr sprecht wie von der Kanzel; aber braucht es wirklich den Krieg, damit ein Volk weiß, was seine Pflichten sind? Läßt sich das nicht auch im Frieden erkennen und ohne daß hüben und drüben viele Tausende sterben?“

Der Hinkende sah den Frager eine Weile schweigend an. „Löwenwirt,“ sagte er dann, „seht Euch in Eurer Haus- und Feldwirtschaft, ja seht Euch in Eurer eigenen Innern um! Tut Ihr nicht vieles zum Vorteil des Ganzen, daran Ihr vor dem Krieg nicht entfernt gedacht hättet? Ist nicht Euer Leben vernunftgemäßer? sind Arbeit und Ausrast, Essen, Trinken und Schlafen nicht zweckentsprechender eingeteilt als früher? Habt Ihr nicht durch den Krieg tausendfache Erfahrung gewonnen, wie man Kräfte spart und Kräfte nützt? wie man dem Boden reichlichere Erträge abgewinnt? wie man Werte aus scheinbar unnützen Stoffen zieht? Und wie Ihr haben es viele Tausende gemacht; aber da die Menschen nun einmal in lauter Gewohnheiten verwurzelt sind, so dürfen wir nicht glauben, ohne den Krieg, den großen Umstürzler und Umformer, wäre alles ebenso gekommen.“

Peter Frits, der Bader, verharrte in seiner Betrübniß und fuhr sich einmal übers andre mit den Fingern durchs Haar, wie mit einer Bürste. „Hinkender,“ so hub er zu klagen an, „man könnt' es ertragen, wenn mir die schrecklichen Opfer nicht wären. Hunderttausende kehren nimmer von draußen heim; bald ist kein Haus, keine Familie, die nicht durch den Krieg in Trauer gekommen. Müßten wir da nicht befürchten, daß das deutsche Volk sich verblutet? Denn schließlich, Hinkender, was wollen sechzig Millionen oder siebzig gegen eine fünfssache Uebermacht?“

Es war fast ein zornig Blitzen im Aug' des Hinkenden, als er dem Bader Rede stand: „Peter Frits, Euer Gemüt ist zuweilen nicht viel anders als der Seifenschaum in Euern Barbierbecken. Muß man Euch Ostgesagtes immer wieder sagen: daß nicht die Zahl, sondern der Geist die Schlachten schlägt? Sonst wär' es um den Alten Frits geschehen gewesen. Darum sollen Zahlen uns nicht schrecken, auch wenn sie bei genauer Nachprüfung sich noch drohender ansehn als die unsres Herrn Baders. Die Mittelmächte, wenn es hochkommt, verfügen über eine Gesamtbevölkerung von 125 Millionen Seelen. Unsrer Kriegsgegner, vor Eintritt Chinas und der Vereinigten Staaten in das Bündniß der Deutschlandseinde, die farbigen Engländer und Franzosen außer Betracht gelassen, zählen über 300 Millionen Menschen. Mit China und dem

falschen Dollarland aber sind es ihrer etwa 730 Millionen. Wieviel Lebewesen von der Art Adams und der Eva überhaupt diese krumme, mehr als geduldige Erde trägt, wird uns leicht der Lehrer sagen können.“

„Man schätzt sie auf 1,6 Milliarden, also 1600 Millionen,“ stellte der Lehrer fest, der sich unversehens selbst wieder auf die Schulbank gesetzt sah, und der Vater mußte staunen, wie der Schulmann, nur so aus dem Gedächtnis, die Verteilung der Weltvolksziffer auf die einzelnen Erdteile vornahm: „Asien rund 910 Millionen, Europa 450, Afrika 130, Amerika, der Süden, das mittlere und der Norden, zusammen 180, Australien samt Polarländern etwa 7 oder 8. Stimmt es, Hinfender?“

„Nicht bis auf den letzten Kopf,“ bestätigte der Hinfende, „aber es stimmt. Und wenn wir auch nur das britische Reich mit allen seinen Sklavenvölkern und das chinesische nehmen, so haben wir schon die Hälfte der Menschheit beisammen, also daß man auch nach dieser Rechnung sagen kann: der halbe Erdteil verschwor sich gegen Europas Mitte. Nun ist von diesen ungeheuren Massen ja nur ein Bruchteil heersfähig und auch diesen Bruchteil wirft man nicht ohne weiteres auf den Kriegsschauplatz; aber wenn uns die Zahlen von vorhin auch keineswegs ins Vockshorn jagen dürfen, so wollen wir doch vor ihnen die Augen nicht verschließen. Greller als durch sie kann uns die Gefahr gewisser Staatenbündnisse kaum vor Augen gestellt werden. Insofern werden wir das Auf und Ab dessen, was der Gelehrte die Bevölkerungsbewegung nennt, genau beachten und wir werden sorgen müssen, daß der deutsche Volksstamm nicht verdorrt wie ein Baum, dessen Wurzeln das Erdreich, dessen Wipfel das Sonnenlicht von überwuchernden Nachbarn verwehrt wird. Unsere Menschenkraft — nach einem Wort des Alten Fritz der wahre Reichtum eines Staats — darf nicht versiegen; leider jedoch geht es in unserem lieben Vaterlande den Krebsgang. Der deutsche Storch, man kann ihm den Vorwurf nicht ersparen, leistet nicht mehr, was er soll.“

Jetzt lockte der Gegenstand der Stammtischunterhaltung auch die Löwenwirtin herzu. „Ihr Herren,“ sagte sie, „nun weiß man, warum der Hinfende so aufmerksam zu unserem Dach heraufsah, als heuer das Storchchenpaar sich ansiedelte. Hinfender, solltet Ihr den Kindleinbringern eine Standred' gehalten haben? Da mögen die Storchchen gelacht haben, denn Ihr fahrt doch einpäunig durchs Leben und was gehen Euch die Geburten an?“

Ein merkwürdig Lächeln glitt über des Alten Gesicht. „Es ist wahr, der Hinfende hat genug Berg an der Kunkel und braucht sich nicht um Dinge außerhalb seiner Welt zu kümmern. Was aber die Geburtenfrage anlangt, so geht sie den

Hinfenden allerdings an. Sie geht auch den Lehrer an, den Vater, den Löwenwirt, Euch selber, wertgeschätzte Frau Gasthospitin, die menschlichen Verbände im kleinen und großen, das Dorf, die Stadt, den Staat. Für unser Vaterland, als das Herzstück Europas, ist die Geburtenfrage geradezu die Daseinsfrage. Aber auch das ganze Europa, wenn nicht das jetzige Verhältnis der Reiche und Völker zueinander hinsichtlich der Volkszahl völlig umgestoßen werden soll, kommt um die gleiche Sache nicht herum, und in dieser Welt der Gegensätze ist es jetzt soweit, daß der Krieg täglich Tausende wertvoller Menschenleben zerstört, daß aber Wissenschaftler und Staatsmänner in allen Ländern sich die Köpfe darüber zerbrechen, wie die Menschenfortpflanzung gefördert, die Sterblichkeit vermindert werden kann. Denn die Grundbegriffe aller Bevölkerungswissenschaft — wie selbst der Hagestolz weiß, Frau Löwenwirtin — bleiben Geburt und Tod. Alle anderen Dinge, so mitbestimmend sie sein mögen, wie Ein- und Auswanderung, Gliederung eines Volkes nach Ältern und Geschlechtern, Art und Stufe des Gemeinschaftslebens — sämtlich kommen sie erst in zweiter Reihe. Ob der Senfmann Meister wird oder der Storch, das (um für den Vater in faßbarer



Nun weiß man, warum der Hinfende so aufmerksam zu dem Storchchenpaar hinauffah.

Bildlichkeit zu reden, das ist das Wesentliche!

Es mußte aber der Löwenwirt an seine (unberufen!) noch am Leben befindlichen Buben denken: den Baptist und den Robert, die jetzt als Kanoniere im Westen standen, den Fritz, der weit drunten im Galizischen war, den Schorsch, der auf einem Schiff diente und sich am Skagerrak ausgezeichnet hatte, das Philipp, das gleichsam von der Mutter Schürzenband weg in den Krieg gelaufen war. Der Löwenwirt meinte also für

Bewahrung und Befestigung angestammter Sippe das Seine getan zu haben, und er sagte: „Hinkender! noch sitzt das Storchpaar sicher auf unserm Dache, und Enkel von Urenkeln werden kommen und vergehn, ehe die große Wiege im Gasthaus zum Löwen als Brennholz in den Ofen wandert.“

Der Hinkende schüttelte abwehrend das Haupt: „Tatsachen sind vorhanden, auch wenn einer sie nicht am eigenen Leibe spürt, und die Natur läßt ihre Gesetze rascher wirken und gründlicher, als die Mehrzahl der Menschen ahnt. Versetzen wir uns an den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück. Der Bonaparte — wir dürfen ihn mit Fug den Großen nennen — machte damals die Landkarte. Man

endlich erholte und seinen Menschenbestand von 24 $\frac{1}{2}$ auf 60 Millionen brachte, also die Bevölkerungszahl mehr als verdoppelte. Auch die meisten übrigen Staaten Europas haben seit den Tagen des ersten Napoleon eine beträchtliche Mehrung ihrer Volksziffer erfahren. Fast um das Dreifache ist Großbritannien, gut um das Vierfache das europäische Rußland an Volkszahl gewachsen. Was aber Frankreich betrifft, so war es schon vor Kriegsausbruch auf dem Punkte angelangt, wo die Sterblichkeit eines Volks den Geburtenzuwachs übersteigt, und auf einer Tagung sämtlicher Handelskammern des Landes hat der Vorsteher der Körperschaft von Nancy erklärt, daß Frankreich durch den Blut-

Die Bevölkerungs-

der kriegsführenden

Staaten nach dem Stande
des Jahres 1913.

1. Bulgarien 7,8 Millionen
2. Türkei (europ.) 6,1
3. Oester-Ungarn 19,4
4. Deutschland 64,9

5. Rußland ^(europ.) 130,8 Mill.
6. Japan 51,7
7. England 45,2
8. Frankreich 39,6
9. Italien 34,6
10. Belgien 7,1
11. Rumänien 7,3
12. Portugal 5,4
13. Serbien 2,9
14. Montenegro 0,3 Mill.



sagt von diesem Napoleon, er habe diejenige Frau am meisten geschätzt, die die meisten Kinder hatte. Als er sich vom Papst die Kaiserkrone aufsetzen ließ, stand Frankreich mit seinen 27 Millionen Menschen (dem Siebtel der gesamten Bevölkerung Europas) allen übrigen Staaten unsres Erdteils voran. Es ist unter den Reichen und Ländern nicht anders als unterm Jungvolk in der Schule: wer Ungenügendes leistet, darf sich nicht wundern, wenn er eines Tages unten sitzt und die andern weit oben. Heute muß sich Marianne (wie das Reich der Neufranken im Scherz genannt wird) mit dem fünften Platz begnügen und das kam so: im Verlauf des ganzen vorigen Jahrhunderts hat der gallische Staat seine Bevölkerung um nur neun Millionen Köpfe, also um rund ein Drittel vermehrt, wogegen das deutsche Volk sich von den Aderläsßen des Dreißigjährigen Kriegs, des Siebenjährigen und der Folgezeit

zoll des Schlachtfelds, sonstige Sterbfälle und Geburtenrückgang um 37 000 Menschen im Monat ärmer werde. Weil aber solchermaßen eine Entvölkerung des früher köpferichsten Staates droht, werden die unterschiedlichsten Pläne zu Markt gebracht, die die Hoffnungen auf künftige Staatsbürger beleben sollen. Man setzt, wie die Griechen und Römer des Altertums getan, für kinderreiche Elternpaare Belohnungen aus; man will staatliche Heiratsvermittlungämter einrichten; aber der Vaterlandsfreund jenseits der Vogesen nimmt mit Schrecken wahr, wie der weiße Stamm mit gelben und braunen Einwanderern sich immer mehr verschwägert.“

„Hinkender!“ rief die Löwenwirtin mit einem nicht mißzuverstehenden Seitenblick, „Ihr habt ein Wichtiges vergessen: die Junggesellensteuer!“

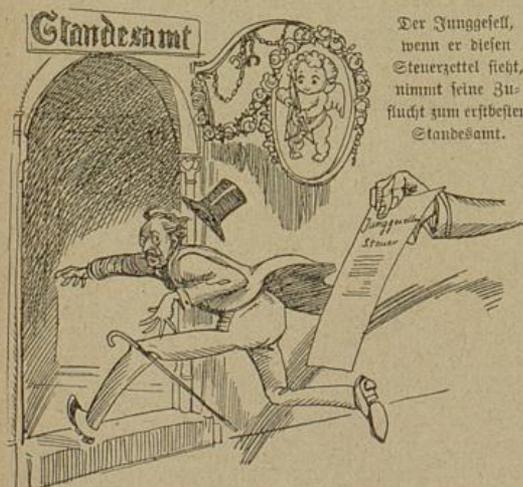
„Noch hat Frankreich diesen Schritt nicht getan,“ erwiderte der Hinkende, „aber die Hage-

stolzsteiner besitzt Anhänger auch im Deutschen Reich. Man denkt: der Junggesell, wenn er diesen Steuerzettel sieht, nimmt schleunigst seine Zuflucht zum erstbesten Standesamt.“

„Und doch,“ nahm der Lehrer jetzt das Wort, „und doch wird man auch bei uns allen Ernsts an Ermunterung zur Ehe denken müssen. Noch zehrt die Sterblichkeit den Geburtenzuwachs nicht auf, aber der Hinkende hat recht: der deutsche Storch läßt in seinen Leistungen nach.“

„Leider, leider“ — fuhr der Hinkende fort — „und wir wollen unseren Befürchtungen einen zahlenmäßigen Ausdruck geben. Peter Fritz, als Ihr noch Bubenhosen trug, also um das Jahr 1871 herum, kamen auf je ein Tausend Deutscher alljährlich etwa 39 Lebendgeborene zur Welt; ein Jahr vor Ausbruch des Weltkriegs betrug die Geburtenziffer nur mehr 27,5 aufs Tausend. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß dank fortschreitender Lebenshaltung und Heilkunst die Sterblichkeit ebenfalls und zwar von 27,2 auf 12,4 zurückgegangen ist. Ferner geben wir heute über Land und See weit weniger Menschen an die Fremde ab als früher. Es hat Jahre gegeben mit einem Wanderverlust von mehr als 200 000 Köpfen; vor dem jetzigen Krieg waren es alljährlich etwa 25 000 Deutsche, die ihr Brot außerhalb des Reichs suchten.“

Es liegt also auch wieder Beruhigendes in



Der Junggesell, wenn er diesen Steuerzettel sieht, nimmt seine Zuflucht zum erstbesten Standesamt.

den Zahlen; gleichwohl muß der Zukunft unsres Volkes vorgebaut, es muß ihm neues Blut zugeführt werden und zwar verträgt die Zuangriffnahme dieser Ausgabe keinen Aufschub.“

Der Löwenwirt, im Begriffe dem Herrn Lehrer einzuschwenken, hätte fast den Wein verschüttet, so überraschte ihn des Hinkenden Losung. „Hinkender,“ rief er dann, „wie wollt Ihr Euern Gedanken unter die Leute bringen, daß er Nutzen stiftet? Soll etwa die biblische Mahnung: »seid

fruchtbar und mehret Euch« Abend für Abend vom Gemeindebüttel ausgeschellt werden?“

Lächelnd nahm der Hinkende seine Rede wieder auf. „Wir haben ein Mittel, die Frage zu lösen. Es ist die Erziehung, Löwenwirt. Eltern und Jugendbildner werden das heranwachsende Geschlecht für die Familie, diese Pflanzschule des Gemeinschaftslebens und der Heimat- und Vaterlandsliebe, erziehen müssen. Sie werden der reiferen Jugend, nicht zu früh freilich, aber auch nicht zu spät zu zeigen haben, daß die Ehe noch immer zu den köstlichsten Dingen in der Welt gehört, aber auch zu den wichtigsten.“

Die Löwenwirtin war heute recht in der Laune, dem Hinkenden aufzutrompfen, und sie sagte: „Wenn das Joch der Ehe so süß ist, Hinkender, warum habt Ihr Euch nicht selbst darunter gebeugt?“

Der Gefragte tat wieder seinen verlorenen Blick in die Ferne. „Löwenwirtin,“ versetzte er dann, „in der Liebe ist der Hinkende ein Pechvogel. Ihr mögt also denken, es hat ihn keine Mühen, oder denkt in diesem Punkte, was Ihr wollt. Heute werdet Ihr dem Hinkenden doch nicht mehr den Zylinderhut aufsetzen wollen und einen Myrtenstrauß ins Knopfloch stecken? Es wachsen hierfür Geeigneterere heran, und will's Gott, so könnt Ihr bald an Euern Buben die Kunst der Ehefräulein üben.“

„Da habt Ihr allerdings meinen Wunsch getroffen,“ pflichtete die Löwenwirtin bei, indem sie sich die Schürze glattstrich; „aber von den neumodischen Frauenzimmern kommt mir keine ins Haus.“

Der Hinkende nickte beifällig und er mußte an eine Unterhaltung denken, die unlängst in seiner Stube über die Evasstöchter von heute geführt worden war. „Lisbeth,“ hatte der Hinkende zu seiner Wirtschafterin gesagt, „wollen wir nicht ein paar dieser Stadtdämchen zu genauer Betrachtung auf die Nadel spießen? Wer dieser Evasstöchter eine heuert, wird an den Spruch glauben lernen, daß mit dem Sakrament der Ehe allemal ein anderes Sakrament einhergeht, nämlich das der Buße.“

Das letztere war ein Scherz gewesen, wogegen seine Lobpreisung der Ehe diesmal dem Hinkenden wirklich aus dem Herzen kam. Warum aber der Hagestolz heute zur Heirat geradezu aufmunterte, wollte dem Löwenwirt nicht ohne weiteres in den Kopf. „Hinkender,“ hielt er dem alten Freund entgegen, „Heiraten sind schnell gestiftet; die Frage ist nur, wie sie ausschlagen. Damit kann unserm Volke unmöglich gedient sein, daß möglichst viele Kinder in die Welt gesetzt werden, die nachher der Gemeinde oder dem Staat zur Last fallen. Was wär' uns eine Geburtenvermehrung nützlich, wenn die kleinen Bürger nicht ordentlich gesäugt und genährt, gekleidet und erzogen werden können? wenn

später kein Verdienst für sie da ist? Ueberpflanzung, so mein' ich, ist auch vom Uebel, beim Erdrreich und beim Menschen. Oder wollt Ihr, Hinkender, daß der verantwortungsvollste Schritt des Lebens anders als nach reiflichster Ueberlegung getan werden soll?"

"Löwenwirt," versetzte der Hinkende, "Ihr redet wie ein Malthusianer," und da der Gasthofsbesitzer fragte, was das für eine Sekte sei, schien es dem Lehrer an der Zeit, sein Licht leuchten



"Eisbeth," sagte der Hinkende, "wollen wir nicht ein paar dieser Stadtbäumchen auf die Nadel spießen?"

zu lassen: "Malthusianer, das sind doch die Anhänger einer bestimmten Bevölkerungswissenschaft, Hinkender?"

Der Alte nickte. "Genannt nach dem Gelehrten Thomas Robert Malthus, der vor mehr als einem Jahrhundert gelebt hat und auf den heut noch viele als auf einen Kronzeugen sich berufen. Die Lehre dieses Mannes aber ist so: Raum und Kargheit der Natur setzen der Fruchtbarkeit von Pflanzen und Tieren eine bestimmte Grenze. Wenn mehr Geschöpfe einer Art erzeugt werden, als Nahrung und Bewegungsmöglichkeit für sie vorhanden, so muß diese Art verkümmern und schließlich zugrunde gehn. Das höhere Lebewesen, der Mensch, ist an das Gesetz der tiefen ebenso gebunden. Er wird sich nur in dem Maße vermehren dürfen, als die Mittel zu seinem Unterhalt ausreichen. Gehen Bevölkerungszunahme und Vermehrung der Nahrungsmittel nicht gleichen Schritt — mit anderen Worten, tritt Ueberbevölkerung ein bei unzulänglichem Ernährungsstand, so sind Hunger, Stellennot und anderes Elend die unausbleibliche Folge. Nun liegt es aber in des Menschen Macht, selbst diese Dinge verunftgemäß zu regeln: wir brauchen nur den Nahrungsspielraum zu verbessern, um des Löwenwirts Bedenken zu zerstreuen und eine Volksvermehrung weit über dem jetzigen Maße ungefährlich zu machen. Deutscher Boden und Pflug, deutscher

Arbeits- und Erfindungsgeist sorgen dafür, daß in unserem Vaterlande die Möglichkeit der Ernährung und des Erwerbs noch lange nicht erschöpft sind. Das übrige ist Sache der Gesetzgebung und der öffentlichen Wohlfahrtspflege, vom Wohnungswesen angefangen bis zur Säuglingsfürsorge. Löwenwirt, Ihr habt ja Sitz und Stimme im Gemeinderat, wie denkt Ihr darüber, daß man kinderreiche Familien hinsichtlich der Steuern begünstigt?, daß man Beamten mit tüchtigem Nachwuchs den Zuschuß zum Wohnungsgeld aufbessert?, daß man Haushaltsgründungen durch kleine Darlehen unterstützt? Denn es gibt viele Wege, weiterem Sinken der Geburtenziffer vorzubeugen. Und nun, Peter Fritz, wie stellt Ihr Euch zu diesen Fragen?"

Ehe der Vater etwas erwidern konnte, hatte die Löwenwirtin sich zu dem Hinkenden heruntergebeugt und ihm etwas ins Ohr geflüstert. Worauf der Stelzenmann freudestrahlend dem Vater beide Hände hinreichte. "Peter Fritz," sagte er, "Ihr seid ein alter Praktiker und gebt dem Hinkenden rechten Bescheid: diesmal habt Ihr seiner Standrede die Nutzenanwendung vorweggenommen. Nein, Peter Fritz! Ihr braucht wegen des Familienzuwachses nicht zu eröten; der Hinkende aber, es komm' ein Bube oder Mädchel zur Welt, bittet um die Ehre der Patenschaft."

Zur Beglückwünschung des Vaders erheben sich jetzt auch der Lehrer, das Löwenwirts-Ehepaar nebst den übrigen Freunden. Ins Gläserklingen hinein aber sagte der Hinkende: "Vor dem Heimgehn laßt uns von Mann zu Mann einen Spruch geben, von dem gesagt wird,



Die Löwenwirtin hatte dem Hinkenden etwas ins Ohr geflüstert.

Die Löwenwirtin hatte dem Hinkenden etwas ins Ohr geflüstert. Dieser Spruch mag ein Licht auf künftige Dinge werfen, und es wohnt ihm doppelte Bedeutung inne, seit unser aller Augen hoffnungsvoller denn je aufs Meer gerichtet sind: "Glücklicher Erfolg den Schiffen, beständiger Gang den Wiegen des Vaterlands!" W. Sch.